

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 48

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kultur und Technik

Lieber Nebel!

Da Du doch so eine kultivierte Zeitschrift bist, wäre es nicht recht, wenn ich Dir einen ebenfalls hochkultivierten Aufsatz eines zeitgenössischen Wiener Professors vorenthalten würde, der sich «Kultur und Technik» betitelt und in einer deutschen Chemikerzeitung veröffentlicht ist. Der Verfasser ist Professor Dr. Franz Strunz von der Technischen Hochschule in Wien. Darin heißt es:

«Nichts ist vor dem Aufgehen in die Natur bewahrt, sobald es höheren und reicheren Lebenszwecken dienen muß. Vernichtung und Umwandlung, Entformung und Aufbau sind in der Ordnung der Zusammenhänge mit dem universalen Ursinn — (nicht Unsinn bitte!) — ganz dasselbe, und Kultur wird man von diesem Standpunkt aus nur als ein symbolisieren des Zeichens, eine Art seelisch-geistig-menschliche ichhafte Ausdrucksform und Gestaltung der Natur erkennen. So ist auch der Krieg Kultur, eine höhere, mächtigere Schöpferkraft und Lebensbesinnung und Lebensverdichtung als der Friede. Wie alle Kultur, intensiviert der Krieg das Leben, er ballt und drängt zusammen. Immer ist irgendwo Kultur in Auflösung, und immer baut sich aus ihrem Vergehen eine neue Form von Geistigkeit und räumliche Verdichtung mechanischer Energien auf. Allerdings vermag man derartige Wandlungen und Umschichtungen erst aus genügender Distanz historisch annähernd zu verstehen und ins Ganze einzuordnen ...»

Dies für alle jene, die das Wesen des Krieges noch nicht ganz erfaßt haben sollten.

Mit friedlichem Gruß! Dein Chaschper.

Lieber Chaschper!

Ich danke Dir auch im Namen aller Leser — denn wir haben bisher noch nicht recht gewußt, daß Krieg Kultur ist und eine höhere Lebensverdichtung als der Friede. Wir haben in unserer Naivität geglaubt, der Krieg sei Lebensvernichtung, und was er «ballt und zusammendrängt» sei alles andere als schöpferisch. Es wundert uns nur, daß der Professor Strunz offenbar noch aus einer gewissen Ferne vom eigentlichen Kriegsgeschehen aus schreibt und urteilt, statt daß er sich dahin begibt, wo die neue Form von Geistigkeit sich am kräftigsten äußert — etwa an den Dnjepr.

Uns fehlt halt die Freude am Stahlbad und der Sinn für die rechte Lebensverdichtung.



Gott möge uns diesen Mangel noch recht lang erhalten. In diesem Sinn bin ich ebenfalls mit friedlichem, also völlig kulturlosen Gruß
Dein Nebel.

Arbeitslose, Stempler und Ferientaugenichtse

Lieber Nebelspalter!

Ich sende Dir hier einen Zeitungsausschnitt, zu der Du den Kommentar schon selber machen wirst.

Es sind uns an der Waldstraße Kohlenbrand-Sandlöcher bereits sämtliche Schachtdeckel entwendet worden. Ferner haben wir in letzter Zeit feststellen können, daß Entwendungen von Kontingentholz vorkommen und mutwilligerweise Holz über die Straße gelassen wird. Wir setzen

eine Belohnung von 20 Fr.

aus demjenigen zeugenwürdigen Anzeiger, welcher uns solche Schädlinge zur Anzeige bringen kann. Jedes Holzziehen über diese Straße ist verboten und Fehlbare werden zur Rechenschaft gezogen. Nebenbei bemerkt raten wir Arbeitslosen, Stemplern und Ferientaugenichtsen, das Betreten unseres Banwaldes etwas zu meiden.

Reichenburg, den 4. August 1943.

Namens der Allgem. Genossame:
Der Genossenschreiber:

Ich muß sagen, daß ich mich solcher Genossame geschämt habe.

Mit Dank und Gruß Dein Heiri.

Lieber Heiri!

Das ist allerdings ein starkes Stück! Die Wendung, die einem da zunächst einfällt, wenn einmal der erste natürliche Zorn über solche Formulierung verraucht ist, lautet wohl: vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Denn man kann sich nicht gut vorstellen, daß im fünften Kriegsjahr, in der heutigen Situation, wo die Notwendigkeit, sich gegenseitig zu verstehen und zu helfen geradezu mit Flammenschrift an den Himmel geschrieben erscheint, Volksgenossen «namens der allg. Genossame» durch ihren «Genossenschreiber» andere Volksgenossen, denen das traurige Los der Arbeitslosigkeit und des Stempelgehens auferlegt ist, mit «Ferientaugenichtsen» zusammen nennen, womit eine Verächtlichmachung geschieht, und ihnen den «Rat» erteilen, von dem umhagten Bereich des Wohlbefindens gefälligst wegzubleiben, — man kann sich nicht gut vorstellen, daß das im Ernst so gemeint ist und ist geneigt anzunehmen, daß da die Formulierung ausgerutscht ist. Denn sonst müßte man wegen Volksfriedensstörung Klage erheben. Der verächtliche Ausdruck «Stempler» bleibt in jedem Falle unentschuldigbar.

Mit Gruß! Nebelspalter.

Diskussion verschoben

Lieber Nebelspalter!

Findest Du es nicht lausig, wenn Schweizerblätter heute wie Klatschweiber über einen gefallenen Mann einfällige Geschichten erzählen! Ueber einen Mann, der uns Schweizern nichts getan, sondern uns in schwerer Zeit geholfen hat! Hast Du beobachtet, daß Churchill, der gegen den Duce immer scharf und stark sprach, über den gestürzten Mussolini nicht schnödete!

Noch etwas: glaubst Du nicht auch, daß wir Schweizer dem «Sieger» zuliebe unsre Würde



Der Gemsjäger

und auch unsern Verstand nicht verlieren sollten, 1940 nicht und heute auch nicht!

Und noch etwas: ist es nicht wichtig, daß wir Schweizer nie «dem Sieger nachlaufen»? Daß wir im Gegenteil immer dem Geschlagenen helfen! Nicht aus Sentimentalität, nein, aus ganz realpolitischer Einschätzung der Schweizer Stellung auch in einem kommenden Europa.

Schweizersoldat 1914/18—1939/43.

Lieber Schweizersoldat!

Wie wichtig ich es finde, Deine Aeußerungen einmal ernsthaft zu diskutieren, ersiehst Du daraus, daß ich sie zum Abdruck bringe. Mit der Diskussion selbst aber wollen wir noch etwas warten. Ueber diese Fragen werden wir einmal ganz frei reden, wenn wir wieder einmal frei reden können. Nebelspalter.

Es riecht nach ...

Lieber Nebelspalter!

Was sagst Du zu beilegendem Druckergebnis! Da heißt es in einem Fußballbericht aus dem «Sport» vom 4. Oktober:

«Aus einer großen Druckperiode, in der es stark nach 1:1 roch, fiel durch einen Fehler des Hüters, der sein Allerheiligstes zu früh verließ, das zweite Goal ...»

Humor ist, wenn man trotzdem lacht ...

Gruß! A. Z.

Lieber A. Z.!

Nach was es in der Druckperiode, aus der diese sprachliche Absonderung hervorkam, riecht, wollen wir lieber nicht untersuchen. Solche Barden, die, was sie sagen sollten, singen müssen, sollte man in ihr Allerheiligstes zurückjagen, dahin, wo weder gedrückt, noch gedruckt wird. Als Fußball eignet sich die Sprache nicht. Gruß! Nebelspalter.

ROSTICCERIA BOLOGNESE

Ernesto Alberti's
Rosticceria Bolognese
Seine Küche besser denn je!
Jetzt
WILD-
Spezialitäten
ZÜRICH Kasernenstrasse 75
3 Min. v. Hbf. Tel. (051) 3 98 90